

Der Spiegel

f i r

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Der Traum des Knaben.

Ein Nachtstück.

Im Schlummer ruht das Leben;
Im einsamen, düstern Gemach,
Da liegt ein bleicher Knabe,
Der ist allein noch wach.

Der bleiche Knabe will sterben,
Ihm quälet der nagende Schmerz,
Ihm perlet der Schweiß auf der Stirne,
Und brechen will ihm das Herz.

Und draußen, da wüthen die Stürme,
Der Stöße eherner Mund,
Vom grauen und riesigen Thurme,
Gibt hallend die Mitternacht Kund.

Da seufzt' es, und schönet und ächzet,
Dann klopft es mit knöcherner Hand,
Und rauschet und schleift durch die Gänge,
Wie schleppendes Grabesgewand! —

Drauf pfeift' es durchs einsame Zimmer —
Die Lampe zukt flammend und roth —
„Ich kenne dich!“ — ruft der Knabe —
„Du bist es, hohllängiger Tod!“ —

Jetzt springt von selber die Thüre,
Umleuchtet vom magischen Schein,
Zieh — endlos — gar bleiche Gestalten
In modernden Lüchern herein.

Und als sie der Knabe erblicket,
Da öffnet sein Auge sich weit;
Ihm sträubt sich das Haar auf dem Scheitel,
Er birget sein Antlitz und schreit! —

Was hast du, unseliger Knabe!
Was hast du den Todten gethan? —
Hast du sie verrathen, ermordet,
Zerflöret beglückenden Wahn? —

„Was droht ihr“ — so wimmert
der Knabe —
„Ihr Seel'gen, ich kenne euch wohl,
Dich Chalkpeare, dich Schiller
und Goethe,
Scott, Byron, dich Hoffmann,
Jean Paul!“

Da donnern gewaltige Stimmen,
Durchs einsame nächtliche Haus:

„Holla, du unbärtiger Knabe,
Sib, was du entwendet heraus!“ —

„Die süßen, die duftenden Blumen,
In anderen Gärten gepflückt,
Die herrlichen Blüthen des Geistes,
Die schaumlos dein Finger geknickt!“ —

„Schenk mir nur mein blutjunges
Leben!“ —
Stöhnt er — „laß die Feder ich ruhn;
Und hab' ich euch grüßlich befohlen,
So will ich es nimmermehr thun!“ —

Das schwört der geängstete Knabe —
Da bricht der dämmernde Schein,
Des rosigt erwachenden Morgens,
Gar lustig durchs Fenster herein.

Ver schwunden sind Traum und Ges-
stalten,
Der Tod und das gährende Grab, —
Der Knab' hat die Warnung vergessen,
Schreibt fleißig — wie ehes-
dem — ab!

Joh. Langer.

Physiognomie der verschiedenen Theile von London.

(Beschluß.)

Wetter hinab nach Battlebridge zu, findet man abermals eine neue Bevölkerung: Maurer, Schreiner, Zimmerleute, Besenbinder, Hundshändler, Mostkäufer, Wasserebrenner, alle diese niederen Gewerbe finden sich hier vereint. Dies ist keine Klasse voll Thorheiten und Aufschweflungen, wie die eben erwähnte, sondern ein armes, leidendes Volk, welches in Niedrigkeit und unreiner Luft dahin lebt.

Schnell ändert sich die Scene wieder. Im Mittelpunkt unseres Reichthums, unsere Macht und unseres Stolzes, neben der Brücke von Waterloo am Strande, ist ein Wirthshaus, das die Aufschrift hat: The Shades (die Schatten). Hier vereinigen sich alle Nacht die Spitzbuben Londons und theilen ihre Beute. Dies Wirthshaus ist einzig in seiner Art; es hat keinen Schild, nichts kündigt die Bestimmung des Hauses an; man kommt an ein rothgemaltes Gatterthor, stößt es auf und steigt mehrere Stufen hinab, welche in eine Art Keller führen. Lampen erhellen von Distanz zu Distanz die Stufen. Endlich kommt man in eine Notunde, wo getanzet, getrunken, Domino und Karten gespielt wird: Schaaren von Mädchen mit ihren Führern parodiren die modischen Walzer und Gallopaben; jeden Augenblick sieht man Leute hereintreten, Männer sowohl als Weiber, welche von ihren Expeditionen zurückkommen und ihren Genossen von dem Gewinne des Tages und den bestandenen Gefahren erzählen; manche haben 9 bis 10 Pfd. Sterl. gewonnen, und nun findet die Vertheilung statt.

Auf der Seite von Saint-Giles ist die Diebsbevölkerung mit den fleißigen und reblichen Arbeitern so sehr vermengt, daß man sie unmöglich von einander unterscheiden kann. Hier ist der Diebstahl ein Gewerbe, wie das eines Wagners, eines Tischlers u. dgl. Niemand verachtet oder haßt denjenigen, welcher das Unglück hat, der Gerechtigkeit in die Hände zu fallen. Die Wasserträger, die Kabrioletführer, die Schuhflücker sind keine Diebe, weil sie Arbeit haben; man kennt nur eine Unterscheidung, arm und reich und es ist stillschweigende Uebereinkunft, daß der Arme dem Reichen Alles stiehlt, was er kann, und daß der Reiche, welcher die Nacht hat, sich an den Armen

nach Gefallen rächt. Vielleicht, und dies ist ein schreckenerregender Gedanke, beträgt die Zahl der Doktrinäre dieser Art in London 250,000; so lange die Stadt ruhig ist, geht Alles recht gut, sie schleppen sich in ihrem Rothe fort, die Polizei thut ihre Pflicht gut oder schlecht, der Henker die seinige, und Bota ny-Day bevölkert sich. Aber man denke sich eine Zeit von Gewaltthat und Unruhe, dann erhebt sich aus dieser Tiefe eine scheußliche Bevölkerung, und die Gesellschaft wird dann mit Schrecken erfahren, was sie in ihrem Innern verschloß. Dann wird eine Vorstadt Saint-Antoine sich bewaffnen, und man wird erkennen, was es heißt, das Volk einer schlechten, unmoralischen Erziehung überlassen zu haben.

Tritt man endlich heraus aus diesen Vorstädten, und geht hinauf in die Mitte von London in die Oxford-Street, so erscheint die Rehrseite des Bildes. Regent-Street, Piccadilly, Bond-Street sind die großen Kanäle, die Schlagabern des Ungeheuers, welches man London nennt. Diese drei Straßen gehören der fashionablen Welt an, aber nur in dieser Beziehung gleichen sie sich. Ihre Verschiedenheit ist auffallend, und ich will versuchen, sie in kurzer Skizze zu zeichnen.

Vor zehn Jahren war Bond-Street der fashionable Sammelplatz, die gewöhnliche Promenade der Leute *comme il faut*; ihr Ruhm ist dahin, man sieht nicht mehr jene Züge von Dandys aller Farben und jeden Alters, welche diese Promenade so interessant machten; jetzt haben die Klubs, die Hotels, die Athenäen, die literarischen Gesellschaften ihren Sitz längs den beiden Seiten der Bond-Street aufgeschlagen. In dieser Straße wohnt Niemand, und Alles geht durch, was anderswo keine Geschäfte hat; der Handel, die Rechtsgelehrten, die Börse, die Bank haben durchaus nichts damit zu thun. Ehemals sah man hier die Müßiggänger spaziren gehen, jetzt gehen andere Müßiggänger in mobische Gasthöfe, berühmte Spielhäuser, literarische Klubs und dgl.; da und dort stehen schöne Pferde und elegante Wagen erwarten ihre Herren. Junge Grooms, in schwarzer Kleidung, halten die Tilbury, der Danby, welcher munter aus einem kleinen, aber artigen und glänzenden Haufe herauskommt, hat sicher ein delikates Mittagsmahl auf Punkt 6 Uhr bestellt; ein altes Mitglied des Oberhauses, welches mit gemessenen Schritten auf dem Trottoir einherschreitet, begibt sich in eine halb literarische, halb musikalische Gesellschaft. Man athmet in Bond-Street eine Atmosphäre, welche von reicher Behaglichkeit zeugt. Alle heftigen Leidenschaften scheinen an dieser Küste Anker geworfen zu haben, und man denkt hier ganz ernsthaft und systematisch nur an mäßig schwelgerische Genüsse, wie sie dem Reichthum zukommen. Wer sah jemals den armen italienischen Sprachmeister, den Deutschen mit abgeschabtem Hof und bleichem Gesicht auf dem Trottoir von Bond-Street? Wer sah jemals die Myrmibonen der Justiz, oder auch nur einen Advokaten oder Notar in diesem Quartier der Stadt?

Regent-Street dagegen hat in seiner Physiognomie etwas Schwelgerisches, Lasterhaftes, Uebles und doch Glänzendes, was an das Valais-Royal erinnert. Ich meine immer, Mephistopheles müsse hieher kommen, um seine Zigarre zu rauchen: der Hungernde Fremde, der Chevalier d'Industrie, welcher sein Glück sucht, der Spieler, die Maitresse, die Leute, welche sich langweilen, und die Provinzialen krömen in Regent-Street zusammen. Hier trifft man

eine Menge Bettler und viele von den bleichen, farblosen, runzligen Gesichtern mit funkelnden Augen und kokett frisiert, Leute mit schleppendem, unregelmäßigem Gange, kurz alle die Kinder des Lasters in den Hauptstädten. Ein fremder Künstler wird erstaunen über die seltenen Schönheiten, aber ein Moralist erschrecken über die Masse der unglücklichen Bevölkerung: 6 Spielhäuser sind in Regent-Street etablirt, die Magazine sind ziemlich glänzend ausgelegt aber die Boutiquen schlecht versehen; die leichten, mobischen Bijouterien, Leibwäsche und Toiletten-Artikel sind im Ueberflusse vorhanden, aber um Dinge zu suchen, welche man ihrer ausgezeichneten Qualität wegen theuer bezahlt, muß man nach Oxford-Street gehen; in Regent-Street kauft man nur die theuern, aber unnützen Kleinigkeiten, welche bloß einen Augenblick gefallen.

Kommt man hinauf bis nach Oxford-Street: welche Bewegung, welcher Lärm, welche Verwirrung! Die Karren, die Diligenzen, die Kabbriolette und Landaus, der reiche Lord zu Pferde und der Pächter auf seinem Esel, alles durchkreuzt sich nach allen Richtungen: man sieht, sie haben alle etwas zu thun. Die Leute in der Regent-Street scheinen den Müßiggang des Lasters, die in Bond-Street den Müßiggang des Reichthums, und die in Oxford-Street die Thätigkeit zu repräsentiren. Tritt man in Oxford-Street in eine Boutique, so geschieht es nicht bloß um Cartons zu öffnen, Stoffe auszuwickeln und Proben zu zeigen, sondern in der wirklichen Absicht zu kaufen und zu bezahlen. Der Charakter von Oxford-Street ist ganz kommerziell und ohne eine starke Schattirung von Aristokratismus würde sie einer amerikanischen Stadt gleichen.

So finden sich unter der Bevölkerung Londons die verschiedensten Klassen von Menschen, und nicht mit Unrecht hat man es in neuerer Zeit scherzweise die große Babylon genannt.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Mitland. K. K. Theater alla Scala. Donnerstag, den 15. und 18. Mai 1834, „Norma“, tragische Oper, Musik von Bellini, Dichtung von Romani. Eine der interessantesten Vorstellungen, welche je in diesem Theater gegeben worden, war gewiß die obige, wo eine Künstlerin, der ein so riesiger europäischer Ruf vorangegangen, zum ersten Male vor einem Publikum auftrat, das gewohnt ist, die größten Talente zu beurtheilen. Aber eben dieser bedeutende Ruf einerseits und andererseits das Zusam-

mentreffen mehrerer dem hierortigen Aufstreten der Mad. Malibran besonderer Umstände, welche dazu beitrugen, die Anforderungen des Publikums nur desto höher zu spannen, waren eben so viele Schwierigkeiten, gegen welche die Künstlerin zu kämpfen hatte, und die für ein minder vollendete Meisterin, unüberwindlich gewesen wären. Daß sie also aus dieser Probe siegreich hervorgegangen, daß sie einen unbestrittenen Triumph errungen, ist wohl das sprechendste Lob, die vollkommenste Bestätigung all des Wunderbaren, das die fama von ihr sagte. Wie werden uns hier in keine Zergliederung einlassen, wie die Rolle der Norma von

Mad.
es ge
den C
auf d
dessen
beson
der M
wohl
Mad.
gen,
hier s
anhatt
Stille
her se
phee,
ist, d
konnte
erte a
Diva
ren C
Bewun
ward,
von ein
und ei
Tönen
Sinne
Szene
rung;
nale de
klanger
sigli tu
Stimm
Theate
ruse w
Jene
die mit
Wahrhe
ausbrüt
Harmon
die Zul
Vorhan
endende
und vie
ne ries
Duett

Mad. Malibran durchgeführt wurde; es genügt uns, mit wenig Worten, den Einbruch zu schildern, welchen sie auf das Publikum hervorgebracht hat, dessen Urtheil in solchen Fällen, und besonders, wenn es wie diesmal aus der Auswahl der Einwohner besteht, wohl das meiste Gewicht haben dürfte.

Bei ihrem ersten Erscheinen schallte Mad. Malibran jener Willkomm entgegen, dessen ein Talent ersten Ranges hier stets gewiß sein kann; dem lange anhaltenden Applaus folgte die tiefste Stille. Einige Bewegung, vor welcher selbst die Erfahrung des Triumphe, den sie überall zu erwecken sicher ist, die Künstlerin nicht verwahren konnte, war in ihr sichtbar und dauerte auch die ganze Cavatine „Casta Diva che inargenti“ hindurch, bei deren Schlusse ihr die allgemeine laute Bewunderung der ganzen Versammlung ward, da man eine Stimme vernahm, von einer Kleinheit, einer Ausdehnung und einem Reichthum in den tiefen Tönen, wie man sie im buchstäblichen Sinne nie eine gehört hatte. Von Scene zu Scene wuchs die Bewunderung; als aber im Terzett (dem Finale des ersten Aktes) die Worte erklangen: „Trema per te, fellone, de' sigli tuoi, per me,“ da war nur eine Stimme des Enthusiasmus im ganzen Theater, und mit dem lautesten Zurufe wurde die Wiederholung verlangt. Jene Beweglichkeit der Physiognomie, die mit der höchsten Lebhaftigkeit und Wahrheit die heftigsten Leidenschaften ausdrückt, verbunden mit der Himmels-Harmonie jener Stimme bezauberten die Zuhörer, welche beim Fallen des Vorhangs unter dem rauschenden nie endenden Beifalle Mad. Malibran drei, und viermal nach einander auf die Bühne riefen.

Im zweiten Akte wurde das Duett der beiden Frauen mit einer

wohl nur sehr schwer zu erreichenden, aber nie zu übertreffenden Vollkommenheit ausgeführt; die Wirkung übertraf alles Frühere: Madame Malibran, von ihrer Schwester, Mad. Garcia-Ruez trefflich unterstützt, entwickelte darin die zauberische Gewalt ihrer Stimme in einem Maße, daß das Publikum stürmisch die Wiederholung verlangte.

In der letzten Scene endlich stand Mad. Malibran noch stärker als früher die Klippe jener zauberischen Erinnerung im Wege, die auf eben dieser Bühne noch so reich von einer Künstlerin hinterlassen war, welche auch nur zu erreichen man damals hier und anderswo geradezu für eine Unmöglichkeit erklärt hatte; und gleichwohl riß Mad. Malibran durch die Neuheit der Auffassung jener so dramatischen Scene, und durch die ergreifende Wahrheit ihrer Darstellung zu einem Staunen hin, daß man nicht wußte, ob die Schauspielerin oder die Sängerin den größern Antheil an dem Triumphe habe. Zu Ende der Oper wurde sie neuerdings und zu wiederholten Malen unter dem lebhaftesten Zurufe gerufen.

Mad. Garcia Ruez welche die Rolle der Adalgisa durchführte, ist mit einer herrlichen Sopranstimme begabt, und verdiente vollkommen, mit ihrer Schwester den allgemeinen und lebhaften Applaus nach dem Duette des zweiten Aktes zu theilen. S. Reina (Vollione) hat schmeichelhafte Beweise der Zufriedenheit des Publikums erhalten; so wie auch der bekannte und beliebte Bassist S. Marini (Draveso).

Einen Artikel über Norma kann man wohl nicht schließen, ohne Mad. Pasta's zu erwähnen, die man die Schöpferin dieser Rolle nennen darf: ferne sei es jedoch von uns, einen

Vergleich zwischen diesen beiden großen Künstlerinnen anzustellen; der einzigen Bemerkung wollen wir Raum geben, daß wie uns M. Pasta auf der Bühne als Prototyp des Klassicismus erschien, wir in Mad. Malibran jenen des Romanticismus erkennen dürfen; allein, statt jeder Auseinandersetzung einer vergleichenden Ansicht, begnügen wir uns, mit Delille auszurufen:

Dieux quel prestige! Elles sont deux!
Eho.

Miszellen.

München. Eine vorzügliche Zierde der neuen gothischen Kirche in der Au werden in der Folge deren zahlreiche und meisterhafte Glasmalereien bilden, welche sieben große Chorfenster und 12 Seitenfenster ganz und gar ausfüllen und die Beiden und Freuden der heil. Jungfrau Maria darstellen. Ein solches großes Glasfenster ist nun bereits fertig, war im Monat Mai d. J. in einem hölzernen Gebäude neben der Ludwigskirche sehr vortheilhaft aufgestellt, und nahm das Interesse unserer Kunstwelt in einem hohen Grade in Anspruch. Das vollendete Kunstwerk zeigt die zwölf Apostel, welche in bildlicher Gruppe um das Grab Christi, aus welchem Lilien sprießen, versammelt sind; über dem Grabe ist die glorreiche Himmelfahrt Mariä zu schauen. Die Composition der Hauptbilder gehört einem hier lebenden ausgezeichneten jungen Künstler, Hrn. Neuber aus Seier an; die sehr geschmackvollen Verzierungen sind von der Erfindung des Hrn. Minzler; ausgeführt wurde das Ganze unter der obersten Leitung des sinnigen königl. Hrn. Prof. Gärtner durch die Hrn. Wehrebörfer, Hämerl, Kirchmayer, Minzler und Eggert. Noch

zeichnen sich als Gegenstand gerechter Bewunderung das eigentliche Kunstmaterial, nämlich die geschmolzenen Gläser selbst aus; sie sind das Werk des in der Kunstgeschichte unserer Zeit längst und rühmlich bekannten Glasmalers S. Frank, der diese Gläser in Benediktbeuren schmolz, und es ist nichts als reine Wahrheit, wenn man behauptet, daß die so lange verloren gewesene Kunst nun im deutschen Norden in einer Vollendung ausgeübt wird, wie sie die Altvordern nicht kannten, denn neben der erwiefsenen unzerstörbaren Haltbarkeit sind die Farben der Frank'schen Schmelzereien weit frischer und saftiger, als jene der Vorzeit, und das gelungene Kunstwerk überhaupt sichert der Meister allen, welche an dessen Herstellung Theil genommen haben, unvergänglichen Ruhm.

London. Hier werden ungefähr 450 verschiedene Handwerke und Gewerbe betrieben. Es gibt hieselbst 16,502 Schuhmacher, 14,552 Schneider, 15,208 Schreiner, die über 20 Jahre alten Gesellen eingerechnet. Dies sind die stärksten Handwerkerklassen. Ihnen zunächst kommen die Bäcker und Fleischer; doch übersteigen sie nicht das Drittel jener Zahlen.

Rom. Seit dem 8. März erscheint zu Rom ebenfalls eine Art Pfennig-Magazin, Album genannt, jeder Bogen mit zahlreichen Abbildungen, dessen Preis zu fünf Kreuzer bestimmt ist. Die erste Nummer enthält nebst andern Darstellungen das Portrait Canova's, die Trümmer des Parthenon und die Grotte des Postippo.

Valencienne s. Am 7. Mai erschien ein Mann von Landbreiers an der französischen Grenze zu Valenciennes. Von den Raubthieren angehalten und durchsucht, geräth er in Streit

mit ihm
will sein
Augen
der Pa
der ruh
dem B
hervorb
läßt vo
den Hun
mit M
daß der
Hund n
mit ein
gebund
Zwische
hen H
schelner
herumg
Umsteh
daß der
wollte
ten nid
Gesang

Beobach
derbare
29 Jah
aber oh
Frau v
fertig
englisch
Kritikm
so wie
Landwin
tisch, u
größten
rika be
gebilbet
pist ob
ren St
Kompen
te, wen
kzte Be
Blattes
17. M

mit ihnen; ein ihn begleitender Vudel will seinen Herrn vertreiben; in dem Augenblick aber wo er sich gegen einen der Mauthner zur Wehre stellt, sieht der ruhig zusehende Brigadier unter dem Bauch des Thiers eine Schnur hervorkommen. Er schöpft Verdacht; man läßt von dem Herrn ab und geht auf den Hund los; man bemächtigt sich seiner mit Mühe, durchsucht ihn, und findet, daß der Vudel kein Vudel, sondern ein Hund mit geschornem Fell ist, den man mit einer unter dem Bauch zusammengebundenen Vudelhaut bekleidet hatte. Zwischen der wahren und der künstlichen Haut fand man dreißig Ellen Messelner Spizen um das arme Thier herumgewickelt. Der Herr, dem die Umstehenden rathen, er solle angeben, daß der Hund nicht mehr ihm gehöre, wollte jedoch seinen treuen Gefährten nicht verleugnen, und hat sich als Gefangenen gestellt.

E.

München. Der „bayerische Beobachter“ enthält nachstehende sonderbare Anzeige: Unterzeichneter ist 29 Jahre alt, katholischer Religion, aber ohne Profession und mit keiner Frau versehen, spricht und schreibt fertig die deutsche, französische und englische Sprache, hat Kenntniß der Arithmetik, Geometrie und Algebra, so wie der Geschichte, Geographie und Landwirtschaft, theoretisch und praktisch, und der Buchführung, hat den größten Theil von Europa und Amerika bereiset, und sich vielseitig ausgebildet; wünscht eine Stelle als Kopist oder Stiefelpuzer bei den Herren Studiosen, denen er zugleich die Kompenzien ins Meine schreiben könnte, wenn man es verlangt. Auf französirte Briefe an die Redaktion dieses Blattes das Nähere. München, den 17. Mai 1834. K. W. J. S — n.

W.

Paris. Man hat die Erfindung gemacht, mittelst der Entzündung von Wasserstoff- und Sauerstoffgas auf Kalk ein Licht hervorzubringen, das heller glänzt, als der klare Sonnenschein. Damit sind nun viele Versuche bei Vergrößerungsgläsern gemacht worden, unter andern hat der Engländer Cary einen Schattenspiellasten erfunden, in welchem das neue wunderbare Licht angewandt und wozu optische Gläser angebracht sind, die in's Tausenfache vergrößern. Hält der Engländer seinen Zauberkasten, wie ein Schattenspiel, gegen die Wand und läßt einige Wassertropfen auf die Gläser fallen, worauf man sonst gemalte Figuren anbringt, so sieht man die zahllosen Thierchen, die unsichtbar in dem kleinen Wassertropfen leben, in tausendfacher Vergrößerung an der Wand erscheinen. Alles wimmelt und lebt in dem Tropfen; die Thierchen tummeln sich zu Tausenden in demselben umher, einige mit Hörnern, wie die Dachsen, mit Weibchen, wie die Hirsche, oder mit Rüsseln, wie Elephanten; andere sind bepanzert wie Krokodille oder Schildkröten, einige haben 4 bis 6 Füße, andere sind wahre Tausendfüßler, andere kriechen und winden sich wie große Schlangen; einige sind bicht, und man sieht nur ihren Schatten, andere hingegen durchsichtig, und man erkennt sogar an der Wand ihren Blutlauf; auch einen Mittelpunkt dieses Blutlaufs, ein Herz glaubt man zu erkennen. Ein Thier sieht aus wie ein Knochenmann und scheint blos aus einigen zusammengefügten Stäben zu bestehen; auf dem Rücken trägt es an einem kleinen Stabe sein Herz. Manche Thiere haben so widerliche Gestalten, daß, wenn sie sich uns auf dem Erdboden in solcher Größe zeigten, wir uns vor ihnen als vor abscheulichen Ungeheuern

entsetzen würden. Jene Thiere gehen, kriechen oder laufen nicht immer friedlich über- oder nebeneinander her. Sogar Kämpfe werden geliefert und zwar sehr hartnäckige, in denen man Blut fließen sieht. Das blendende Licht mag sie wohl auch erschrecken. Merkwürdig ist, daß jeder Fluß und jedes Wasser seine besonderen Thierarten hat. Bringt man zwei Tropfen Wasser aus verschiedenen Flüssen, Bächen oder Dörfern zusammen, so entsteht ein sichtbarer Schrecken unter den Bewohnern über das unerwartete Zusammentreffen mit unbekanntem Gestalten, und nachdem sich die Thierchen von diesem ersten Schrecken erholt haben, fahren sie gemüthlich auf einander los. Wie schrecklich muß es also unter ihnen an Dörfern hergehen, wo sich Wasser verschiedener Art mit einander vermischt. B.

Br ü s s e l. Hier stand unlängst eine Bande kleiner Diebe, deren Chef erst 14 Jahre alt ist, vor den Wäffeln. Alle sind angeklagt, mittelst Einbruch in verschiedenen Läden der Stadt gestohlen zu haben. C.

St u t t g a r t. Galignanis Messenger schreibt, zu der im September zu Stuttgart statt habenden Naturforscher-Versammlung erwartete man wenigstens 1500 deutsche, französische, englische u. s. w. Gelehrte. W.

L o n d o n. In England befinden sich gegenwärtig drei Brüder des Kaisers Napoleon, nämlich der Fürst von Canino, der Graf von Surville's und der Graf v. Montfort (Luzian, Joseph und Jerome). M.

L o n d o n. Zu Hampstead Cotage in England lebt in nicht sehr vermögenden Umständen die 90jährige Miß Cromwell, der letzte direkte Sprößling aus der Familie des Protektors.

Mit ihr geht der Name Cromwell zu Grabe. M.

D r y f o r d. Hier werden ungeheure Vorbereitungen getroffen, um mit der möglichsten Feierlichkeit die Inauguration des Herzogs von Wellington zu begehen. Ein Dejeuner von 1000 Gedecken wird einer der prächtigsten Akte dieses Festes sein, welches 5 Tage hindurch währen wird. M.

K a l l i g r a p h i e. (Eingefandt). Der rühmlichst bekannte Kunstschreiber, Herr Carl Emrich Tauber, öffentlicher Lehrer der Kalligraphie an der k. t. Haupt-National-Schule und dem Gymnasium zu Pesh, pflichte neuerdings ein Wunderbüchlein in seinen Kunstkanz. Nebst seinen erfundenen neuen Hieroglypharten, die auf so vielen Schildern anzusehen, und seinem unlängst erschienenen mit Beifall aufgenommenen National-Alphabet zusammen Musterblätter für Haupt- und Normal-Schulen, förderte seine Nützlichkeit, dem Vaterlande nützlich zu werden, ein neues Werk ans Licht, nämlich eine Anleitung zum Selbstunterrichte im Schönschreiben, unter dem Titel: „Regeln für die richtige Haltung der Feder und das Feder schreiben“ — und zwar nach den strengsten Regeln der Anshauungslehre — wodurch Jedermann, vorzüglich aber Schulkinder auf dem Lande, durch die treffliche bildliche Darstellung des Federhaltens in den Stand gesetzt werden, sich gründlich selbst unterrichten zu können. Wir können dieses nützliche Tableau mit Recht empfehlen. Es ist zu 1 fl. C. M. in den Kunsthandlungen der Herren Conzi, Müller und Tomala in Pesh zu haben. I. v. J.

M o d e n b i l d. Nr. 25.

Pariser Herrenanzüge vom 15. Mai. Tuchüberrol. Kasimirpantalon. — Tuchrock. Pique-Pantalon. — Anzug des Croomb (Reitknecht): Tuchrock. Lederhose. Kappenstiefel.

Beilage: der Schmetterling. Nr. 11.

...mwell zu
...M.
...en unge-
...ffen, um
...bleit die
...von Wel-
...neur von
...er prach-
...in, wel-
...wird.
...M.

...ndt). Der
...Her Carl
...her Lehrer
...National-
...th, pfückte
...in seinen
...enen neuen
...Schilbern
...hienen mit
...Alphabeth
...und Nor-
...keit, dem
...ein neues
...ichtung zum
...en, unter
...richti-
...nd das
...e nach den
...glichee -
...der Schul-
...e treffliche
...end in den
...selbst un-
...dieses nüz-
...Es ist zu
...n der Ger-
...mala in
...v. F.

...3.
...ge vom
...ntaten. -
...zug des
...st. Leder-

...tters

Modes de Paris.



Franz Joh. Wurd, del.

Der Spiegel

cents oder keine haben. Die fremden Nationen werden auch deutsche Namen mit ihren respectiven Lettern und nicht mit deutschen schreiben. Warum soll Ungarn allein eine Ausnahme machen? Gewiß wollen wir auch mit dem Geschmack der Zeit fortschreiten. — I.

Musik.

Nachen (19. Mai.) Der geistreiche Abend, der erste des Musikfestes, hat einen Eindruck hinterlassen, würdig des hohen Ruhmes, den bis jetzt diese schöne Feier bei uns, wie in den Schwesterstädten, sich errungen hat. Ein von dem ganzen Chöre vorgetragenes Festlied, dessen Melodie (heißt dir im Siegerkranz) der Gelegenheit entsprechende Worte untergelegt worden waren, und nach dessen Schluß die ganze Versammlung in den dreimaligen Ruf: Es lebe der König! ausbrach, weichte die Feier ein. Nach einer glänzenden Ouvertüre des Hrn. Ries, der die große Masse der Mitwirkenden mit einer Energie und ruhigen Ruhe leitete, die seine längst erprobte Meisterhaft im Dirigiren aufs Neue bewährte, nahm den Rest des Abends das Dratorium „Deborah“ von Händel ein, das, durch Hrn. Hiller mit Geist neu instrumentirt, alle Zuhörer tief ergriff. Die einfache Erhabenheit dieses großartigen Werkes, erzwang sich den allgemeinsten Beifall, und es ist nicht das kleinste Verdienst der diesjährigen Feier, daß sie wieder auf eine Komposition aufmerksam gemacht hat, welche seit beinahe 60 Jahren nirgends mehr zur Ausführung gekommen war. Von einigem Interesse dürfte die Bemerkung sein, daß es in diesem Sommer

gerade hundert Jahre sind, seit Händel in den Nacher Bädern die Herstellung seiner geschwächten Gesundheit suchte und auch fand. Von hier aus eilte er wieder nach London zurück, und fing, nachdem er bisher sich nur mit dem Theater beschäftigt hatte, erst jetzt an, den bewundernswürdigen Cyklus seiner Dratorien zu eröffnen, die einen so großen Einfluß auf die Bildung der Musik gehabt haben. Dies Fest hat eine außerordentliche Menge Fremder aus unserer Stadt gezogen, denen die mannigfachen Vergnügungen, welche sich ihnen darbieten, gewiß den Aufenthalt dahier recht heiter machen werden. D.

Allerlei.

Coburg. Hier hat ein verstorbenen Bürger Samuel Schmidt der Stadtschule hieselbst 1500 fl. vermacht, dem Gymnasium 750 fl. zu Prämien, der Gymnasiums-Bibliothek 500 fl., 10,000 fl. zu Holz und Lagerstroh für Armen und 5000 fl. zur Unterstützung an Handwerker, die ohne ihre Schuld verarmt sind. Die Zinsen von 5000 fl. werden zur Speisung von Armen verwendet und über 100,000 fl. sind der Armenkommission in Coburg zu freier Verfügung gestellt. L.

Damburg. In voriger Woche hat ein Schuhmachermeister seinen Gesellen, der des Meisters Frau lieber, als den Meister selbst hatte, mit einem geschärften Messer erstochen. N.

Berlin. Die dramatischen Schriftsteller alhier beabsichtigen beim Bundestag einzukommen, um größeren Schutz für ihre geistigen Erzeugnisse. D.



Saltisch
sendung
Kupfer

Verse u

Bezeich
blite,
trotnem
abscheu
es nich

liche K
leute d
sorgfält

Dichter

habe B